Düsseldorfer Zeitung.

№ 52. Sonntag den 21. Februar. 1847.

Uebersicht.

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Düsseldorf (das Adreß-Comptoir für die arbeitende Klasse). Köln (Lieutenan. Riemer; Raveaux; Oberst v. Woedtke). Koblenz (der Carneval; Dronke; großes Unglück). Aachen (Erzb. Heliani). Elberfeld (Berichterstattung über die Mission der Industriellen nach Berlin). Barmen (Sitzung des Gemeinderaths). Aus dem Bergischen (die Apostasie). Gladbach (industrieller Verein). Berlin (die Propositionen für den vereinigten Landtag; Petitionen an denselben; Berichtigung; eine Diebesbande vor Gericht; der Fasching; der Ball für die Armen; Dr. Meyen; Carl v. Holtei). Königsberg (Bibelvertheilung; Einstellung von Bauten). Elbing (Dankadresse wegen des Patents vom 3. Februar). Halle (Verfassungsfeier). Dresden (Postsekretär R.). Braunschweig (die russ. Truppen an der Gränze). Mainz (Excesse).
Frankreich. Paris (Don Enrique; Nachrichten vom La Plata).
Großbrittanien. London (die Bentinckische Bill verworfen; die Zehnstundenbill zur 2. Lesung zugelassen).
Rußland und Polen. Petersburg (neue Organisation des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten).

Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 17. Februar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Regierungs-Sekretair Heinrich Walther zu Arnsberg den Charakter als Rechnungs-Rath beizulegen.

Ihre Majestät die Königin haben sich auch in dieser Nacht eines anhaltenden, ruhigen und erquickenden Schlafes erfreut. Beim Erwachen haben Allerhöchstdieselben wenig und mit leicht sich lösendem Auswurf gehustet.

Berlin, den 17. Februar 1847, Morgens 9½ Uhr.

Dr. Schönlein. Dr. v. Stosch. Dr. Grimm.

Deutschland.

⊙ Düsseldorf, vom 20. Febr. Seit dem 10. dieses Monats ist hier in aller Stille eine Anstalt ins Leben getreten, die für unsere sozialen Verhältnisse von zu großer Bedeutung ist, als daß nicht ihrer für weitere Kreise Erwähnung geschehen sollte. Es ist dieses das Adreß-Komptoir für die arbeitende Klasse und freut es uns, daß diejenigen, welche dasselbe in Vorschlag gebracht, ohne Zagen zur thatsächlichen Ausführung geschritten sind — wenn gleich es sich nicht verhehlen läßt, daß nur die allgemeinste Theilnahme der Anstalt die volle, segensreiche Bedeutung geben kann. Die täglich veröffentlichten Berichte beweisen zwar, daß immer mehr Arbeitsuchende als Gebende sich melden; allein ebenso, daß täglich viele mit Arbeiten versehen worden; auffallend ist uns dabei, daß so wenig Männern Arbeit verschafft wird und daß nicht Seitens der Armenverwaltung die junge Anstalt öffentlich empfohlen worden, die so wesentlich ihre Mission zu erleichtern vermöchte. Uebrigens soll die städtische Armenverwaltung dem Komptoir-Arbeiten angewiesen und ihm ein Lokal zu seinen Geschäften aufs Bereitwilligste überlassen haben, was alle Anerkennung verdient und zu größeren Erwartungen berechtigt. Wir zweifeln nicht, daß durch eine allgemeine Theilnahme (weniger durch Geldopfer als durch Ueberweisung von Arbeiten) das Adreß-Komptoir recht bald schöne Resultate erzielen wird, die hoffentlich der Veröffentlichung nicht entzogen werden.

†* Köln, vom 19. Februar. Gestern kam die Injurien-Klage des Lieutenants Riemer gegen den Kaufmann Fz. Raveaux in 2ter Instanz vor. Durch ein Mißverständniß war die Vertheidigung nicht vorbereitet, da der Vertheidiger sich nicht für die 2te Instanz mit Führung des Prozesses beauftragt glaubte. Der Appellant Raveaux zog es daher vor, in contumaciam entscheiden zu lassen, um später Opposition dagegen einlegen zu können. In contumaciam wurde dann das frühere Urtheil, auf 8 Tage Gefängniß lautend, bestätigt.

Der Rev.-Anw. Borchardt läßt sich in der Fortführung des Prozesses Boldermann c. Oberst v. Woedtke nicht beirren, da er in dem Rescript des Justizministers keinen rechtsgültigen Competenzconflict erkennt. Man ist auf die Entscheidung sehr gespannt, da sie nicht allein für den betreffenden Fall, sondern im Allgemeinen im Betreff der Unabhängigkeit der Gerichte von der größten Wichtigkeit ist.

Das verschwenderische Leben eines Schneiders während des Carnevals hat zur Entdeckung eines Diebverstecks geführt. Man fand im Keller seines Hauses außer allerhand Diebsgeräthen viele werthvolle Gegenstände, so in einigen Buttertöpfchen unter der Butter Geld und Silbergeräthe.

Die aus dem „W. M." in Ihr Blatt übergegangene Nachricht vom Sturz eines Maskenwagens, worauf mehrere Kinder befindlich waren, muß dahin berichtigt werden, daß bei dieser Gelegenheit keine einigermaßen bedeutende Verletzung stattfand.

⊙⊙ Koblenz, vom 18. Februar. Seit langen Jahren kann man sich nicht entsinnen, daß der Karneval so wenig bemerkbar hier vorübergegangen ist, als diesmal. Nirgends auf den Straßen gewahrte man auch nur eine Spur von jenem muntern Treiben der Masken; Züge fanden gar keine statt, und nur die große Damen-Visite am Faschings-Sonntage und der vorgestrige große Maskenball, welche beide Festlichkeiten die große Karnevals-Gesellschaft in dem sehr glänzend decorirten Theater-Lokale veranstaltet hatte, erinnerten uns einigermaßen daran, daß die muntere Faschingszeit herangerückt sey. Die Ursache davon mag hauptsächlich in den bedrängten Zeitverhältnissen zu suchen seyn, denn daß es an Stoff und Sinn für den Karneval nicht fehle, zeigten namentlich die beißenden Witze, womit mehre Vorträge in der Damen-Visite sich unserer socialen Zustände bemächtigten und der stürmische Applaus, womit das Publikum diese Vorträge aufnahm. Daß die Kölner Ereignisse auch hier mehrfachen Gegenstand der Besprechung abgaben, können Sie sich leicht denken, und eine herumziehende Mordgeschichte führte ein Bild mit sich, worauf ein Ritter, auf hellblauer Schabrake mit weißer Einfassung reitend, einen Ziegenbock zusammengehauen hat, während in einem andern Felde man sah, wie gewisse Leute durch Eis durchbrachen; unten lag die Stadt Köln.

Dieser Tage ist Dr. Dronke, der immer der Hoffnung lebte, bald dem Ende seines Prozesses entgegensehen zu können, wegen einer neuen gegen ihn erhobenen Beschuldigung vernommen worden. Der bekannte Polizei-Rath Dunker in Berlin hat denselben nämlich denunzirt, daß er sich grober Beleidigungen gegen ihn in Beziehung auf seinen Dienst, namentlich in dem Werke „Polizei-Geschichten" habe zu schulden kommen lassen. Wie ich höre, hat Dr. Dronke jede persönliche Beleidigung des Herrn Dunker in Abrede gestellt, und nur nachgegeben, daß er in dem erwähnten Werke die Wirksamkeit der Polizei als im Allgemeinen dem Gemeinwohle schädlich und unmoralisch geschildert habe.

Koblenz, vom 19. Februar. Aus Berncastel wird uns unterm 17. geschrieben:

Heute hat sich hier ein großes Unglück begeben. Es sollten nämlich diesen Morgen der von Bingen gekommene Postwagen, circa 20 Personen und 6 Pferde, über die Mosel an das jenseitige Ufer geführt werden, was des bedeutenden Hochwassers wegen jetzt vom Cueser Heiligenhäuschen aus in einem sogenannten Sprengschiffe bewerkstelligt wird. Wenige Schritte vom diesseitigen Ufer entfernt, fing das Fahrzeug indessen Wasser zu schöpfen an; mehrere Personen, so wie eins der Pferde sprangen über Bord oder geriethen unfreiwillig ins nasse Element, aus welchem nur ein junger Mensch von hier und das Pferd sich retteten; das Fahrzeug selbst gewann stromabwärts glücklich wieder das Ufer.

Der Führer des Schiffes, sowie der Postillon gehören mit zu den Verunglückten, deren Zahl verschieden (zwischen 5 und 6 Personen) angegeben wird. Auch über die Veranlassung zu dem beklagenswerthen Vorfalle schwanken bis jetzt die Angaben: Einige geben der Ueberfüllung und unvorsichtigen Führung des Schiffes, Andere dem Scheuwerden eines Pferdes Schuld; der Führer des Fahrzeugs soll ein waghalsiger Mensch, aber kein gelernter Schiffer, überdies das Schiff weder mit Barriere, noch Nothnachen versehen gewesen seyn. (Rh.- u. M.-Z.)

⊙ Aachen, vom 19. Februar. Bei der großen Theilnahme, die im verflossenen Sommer das Erscheinen eines morgenländischen Kirchenfürsten, des Hochwürdigsten Erzbischofs von Damaskus, Mons. Hélianí, auch in Ihrer Gegend gefunden, mag es den Lesern von Interesse seyn, Einiges über denselben zu vernehmen und das um so mehr, als die antikatholische Presse über ihn die abenteuerlichsten und lügenhaftesten Gerüchte zu verbreiten bemüht war.

Der Kanonikus und katholische Pfarrer in London, Mailly, schrieb darüber an einen Freund unter Andern Folgendes: . . .

„In Lyon, wo wir den Kardinal Bonald besuchten, vereinigten wir uns wieder, um gemeinschaftlich nach Rom zu reisen. Hier angekommen (vor Allerheiligen) wurde der Herr Erzbischof vom Kardinal Franconi zweimal zu Mittag geladen und bemerkte ich, daß beide mit einander schon von früherer Zeit her in freundschaftlichen Verhältnissen standen.

Beim Papste hatte der Herr Erzbischof zwei Audienzen und erhielt derselbe in einer derselben das Portrait Pius IX. von ihm selbst zum Geschenke. Ich sah ihn in seinem erzbischöflichen Ornate dem Papste in einer heiligen Messe assistiren und ebenso war derselbe bei der Besitznahme des Lateran zugegen. Ueberall machte die liebenswürdige Persönlichkeit dieses Prälaten den besten Eindruck; gegen Anfang des Winters kehrte er in seine Diözese nach dem Oriente zurück."

Auch des, den Hrn. Erzbischof begleitenden griech. Dolmetschers (H. Copri) geschieht in dem Schreiben der lobendsten Erwähnung.

Elberfeld, vom 17. Februar. Die Erhöhung des Zolles auf englisches Baumwollen-Garn von 2 Thlr. auf 3 Thlr. pro Centner hat die begründete Besorgniß bei unsern Fabrikanten in Elberfeld und Barmen erregt, daß er, ohne die Anlegung neuer Spinnereien zu befördern, weil er hierfür zu niedrig ist, den Webereien durch Beschränkung der Ausfuhr ihrer Fabrikate werde nachtheilig werden. Um dem zu befürchtenden Nachtheile entgegen zu kommen, hatten

†* Der Düsseldorfer Carneval

des Jahres 1847 (XVIII.)

Motto: Hony soit, qui mal y pense.
Auf Deutsch:
„Kommt her, wenn ihr was wollt!"
Goethe.

(Erster Brief.)

Düsseldorf, am Aschermittwoch 1847.

Lieber Franz!

Du bist jetzt schon mehrere Wochen aus der lieben Vaterstadt abwesend, und ich sehne mich nach Dir, wie die Braut nach dem abwesenden Bräutigam. Deine Briefe empfange ich regelmäßig. Ich erinnere mich, daß Du mich bei Deiner jüngsten Anwesenheit dahier batest, Dir doch, so bald als möglich, in einer Reihe von Briefen den diesjährigen Düsseldorfer Carneval zu beschreiben.

Lieber Franz, ich kann mich recht gut in Deine Lage versetzen: Du warst von Jugend auf ein Freund des Carnevals, und wie der Hirsch nach dem Wasser lechzt, so lechzt Deine Seele nach Carnevalsneuigkeiten. Sey versichert, daß ich mit möglicher Gewissenhaftigkeit Dir in Nachstehendem berichte.

Allerdings ist es etwas Neues, was ich unternehmen will. Der große Lowitsch würde sagen: So etwas ist noch nicht dagewesen. Warum aber, frage ich, soll man die Comité-Sitzungen des Carnevals nicht, wie jedes andere Institut, einer öffentlichen Beurtheilung unterwerfen dürfen? Geschieht es ja sine ira et studio; geschieht es ja zu Nutz und Frommen der ganzen Narrenwelt.

Nun ad rem, wie der Zilger sagt.

Mögen es mir die Manen des Helden Carneval verzeihen: die heurigen drei Carnevalstage waren, sehen wir auf den Theil desselben, der zur Oeffentlichkeit kam — leidern, still, wie fast noch nie zuvor. An wem lag die Schuld? Antwort: am schlechten Wetter. Ein Zug hat nicht stattgefunden und der Corso war verkümmert, indem er des schlechten Wetters wegen in dem Becker'schen Saale gehalten werden mußte. Allerdings gab hier die Producirung von Nebelbildern ꝛc. der Sache noch das meiste Relief.

Andererseits aber litt er, wie man sich diplomatisch auszudrücken pflegt, an bedeutenden Mängeln, die wir nicht gerade dem leitenden Comité zur Last legen können, auch nicht wollen.

Ach, Franz! Du hättest sie sehen sollen, die Kappenfahrt am Montag; Du hättest sie sehen sollen, lieber Franz, die kurze Reihe von Wagen mit de- und verkappten Narren; du hättest geweint, wie weiland Hannibal auf den Trümmern von Carthago. Armer, armer Fastnachtsmontag! Abgesehen davon, daß das schlechte Wetter allen Glanz benahm, waren die Unterzeichnungen äußerst dürftig. Ist das eine öffentliche Theilnahme, wenn von beinahe 400 Mitgliedern sich etwa 50 nicht schämen, eine Kappenfahrt mitzumachen? Wo war'n Ihr denn, die Ihr immer Socialismus, Standesgleichheit, Amalgamiren der Stände u. dergl. im Munde führt? Wo war't Ihr denn? War Euch die Kappenfahrt etwa nicht socialistisch genug? Maulhelden seyd Ihr! Ihr schwatzt immer wie schön das Leben doch seyn könnte, wenn Alles so recht in Socialismus aufginge; und kommt es zur That, so verschließt Ihr Euch in Eure vier Wände! Warum habt Ihr socialistische Prediger Eure Frauen nicht mit in die Damensitzung gebracht?

„Herr Dingeskirchen! wenn ich fragen darf: Sie kommen doch mit Ihrer Frau Gemahlin morgen Abend in die Damensitzung bei Cürten?"

„Ich weiß es noch nicht; ich befürchte, es wird für die Frauen zu gemischt dort seyn."

Nun, so packt ein mit Eurem Aster-Socialismus. —

Ich komme nun auf die Comité-Sitzungen.

Die erste Sitzung fand wie alljährlich am Vorabend des Dreikönig-Festes (5. Januar) statt. In derselben, die, wie Du weißt, man nur als eine einleitende zu betrachten pflegt, eröffnete Talleyrand die Session auf herkömmliche Weise, worauf Adolph Schröder, oder wie das Frankfurter Conversationsblatt ihn mit Recht nennt, der geniale Schröder, abermals (zum zweiten Male) per Acclamation zum Präsidenten erwählt wurde. Dieser schritt sofort, nachdem er einige einleitende Worte gesprochen hatte, zur Constituirung des Conseils. Da es Dich vielleicht interessiren dürfte, einige alte Bekannte darin zu finden, so lasse ich das Verzeichniß der Conseilsmitglieder folgen.

Von den alten wurden bestätigt:

die Fabrikanten aus Elberfeld und Barmen sich versammelt und aus ihrer Mitte ein Comite erwählt, dem sie den Auftrag ertheilten, in ihrem Namen und nach den von der General-Versammlung entworfenen Instruktionen bei den höchsten Behörden und selbst bei Sr. Majestät unserm Könige solche Anträge zu stellen und Vorschläge zu machen, welche geeignet seyen, den Schlag, mit dem der Export-Handel mit baumwollenen und halbbaumwollenen Fabrikaten bedroht wird, abzuwenden. Um den Vorstellungen des Comites mehr Nachdruck zu verleihen, hatte die General-Versammlung beschlossen, ein Comite-Mitglied nach Berlin zu senden. Herr Kommerzienrath Boeddinghaus übernahm bereitwillig den Auftrag und stattete nun gestern Abend in einer Versammlung im „Hotel Herminghausen" Bericht über den Erfolg seiner Sendung nach Berlin ab.

Berichterstattung.

Vor wenigen Tagen zurückgekehrt von meiner Deputationsreise nach Berlin, welche ich zur Erwirkung des bedürftigen Rückzolles auf baumwollene und halbwollene Waaren Anfangs Januar in Gesellschaft des Deputirten des Kreises Gladbach, Herrn Wm. Pelzer von Rheydt, antrat, verfehle ich nicht, meinen geehrten Comittenten getreuen Bericht über unsere, leider erfolglos gebliebene, Verwendung abzustatten, gleichwie dies auch von Herrn Pelzer in Rheydt geschehen wird.

Bekanntlich hatten wir unsere zu überreichenden Eingaben der Dringlichkeit wegen vorab vr. Post eingesandt, und in dem zuversichtlichen Vertrauen, daß unsere darin geschilderte precäre Lage richtig gewürdigt worden sey, verfügten wir uns zuerst zu Sr. Exc. dem Herrn Finanz-Minister von Duesberg, der uns zwar sehr freundlich und wohlwollend empfing, uns aber leider den betrübenden Bescheid ertheilte: er habe bei Antritt seines Amtes die bestehenden Zolltarifbeschlüsse vorgefunden, und könne und werde um so weniger etwas darin ändern, als zu besorgen sey, daß dadurch die Einigkeit unter den Vereinsstaaten, die vor Allem nicht gefährdet werden dürfe, getrübt werden könne.

Nachdem wir hierauf den wichtigen Gegenstand in allen seinen Beziehungen erörtert hatten, entließ uns Se. Excellenz mit dem Rath: uns noch näher darüber mit dem Hrn. General-Steuer-Direktor Kühne zu unterhalten.

Diesen Letztern, mit unsern Fabrikations-Verhältnissen gründlich bekannten hohen Beamten, hatten wir die Ehre, sowie alle Diejenigen, die zu seinem Ressort gehören, mehrere Male zu besuchen, und ihnen unsere wichtige Angelegenheit recht warm an's Herz zu legen.

Anfänglich schienen sie uns nicht ganz zu vertrauen, vielmehr zu vermeinen, unsere Schilderungen der jetzigen Zustände seyen wohl etwas übertrieben; der erhöhte 1 Thlr. Twistzoll könne die Baumwollenwaaren-Fabrikation nicht besonders gefährden, und die eingetretene Stockung dürfte mehr den theuren Lebensmitteln zuzuschreiben seyn; wir waren indessen so glücklich, beim zweiten Besuch volles Vertrauen zu gewinnen und konnten nun unsern Antrag auf Rückzoll nach Wunsch besprechen.

Nur zu bald erkannten wir, daß leider eine allgemeine Abneigung gegen Rückzölle vorherrschte, deren Einführung wir vergeblich bemüht waren als unerläßlich darzustellen, wenn der Exporthandel erhalten und die Spinnereien gleichzeitig geschützt werden sollten; wir erlaubten uns dabei noch darauf aufmerksam zu machen, daß Preußen stolz darauf seyn könne, eine Industrie zu besitzen, die stark genug sey, siegreich die Concurrenz im Auslande zu bestehen, so lange der Staat sie nicht durch eigene Zölle schwäche!

Nur die wichtige Baumwollen-Industrie fühle empfindlich den auf ihr lastenden Druck, während alle übrigen Industriezweige viel weniger beschwert seyen.

Auf diese allgemeine Unterredung folgte der Einwand, daß der Rückzoll darum unzulässig sey, weil in der fertigen Waare die Identität der englischen Garne nicht nachgewiesen werden könne, und man also Gefahr liefe, auch auf inländische Gespinnste einen Zoll rückzuvergüten, der nicht eingezahlt sey.

Vergebens suchten wir diesen Einwand dadurch zu widerlegen, daß den Fabrikanten, eben durch den Garnzoll, der als Schutzzoll den inländischen Spinnereien diene, das inländische wie das ausländische Garn gleichmäßig vertheuert werde; es hieße demnach diesen Schutzzoll vernichten, wenn man wegen des Ursprungs der Garne einen Unterschied machen wolle, weil die für den Export arbeitenden Fabrikanten dann gezwungen seyn würden, nur englische Garne zu verweben. Unserm Dafürhalten nach habe sich der Staat nur zu versichern, daß er nicht mehr Rückzoll bezahle, als er für das betreffende Halbfabrikat einnehme und hiergegen könne er sich durch die vorgeschlagene Bons-Vergütung oder durch Eröffnung von Contis, wie sie bei den Meßgeschäften üblich seyen, sicher stellen, da in letzterer Weise dem Fabrikanten zur Last gestellt werde, was er an englischen Garnen ein- und dagegen gut gebracht, was er an fertigen Waaren ausführe, wonach es dann an sich ganz gleichgültig seyn könne, ob bei dem Versand nach dem Auslande, ein Stück, das von englischem Garne gewebt, mit einem, das inländischen Ursprungs sey, vertauscht werde, weil dagegen immerhin das Erstere im Lande verbleiben müsse, und keinenfalls mehr aus- als eingeführt werden könne.

Wir erlaubten uns übrigens noch ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß, wenn der Exporthandel durch die hohe Besteuerung der Garne vernichtet werde, die Steuer-Kasse auch nothwendig einen Ausfall an Twistzoll-Einnahme erleide, weil das dafür benöthigte Quantum alsdann nicht mehr aus dem Auslande bezogen werde.

Nachdem auf die vorangedeutete Weise von uns Alles gehörig widerlegt worden war, wurden uns die Vereinsstaaten als Hinderniß zum Rückzollsystem dargestellt und versichert: daß nur durch die Erhöhung des Twistzolles auf 3 Thlr. eine allgemeine Einigung habe herbeigeführt werden können; und da dieser vermittelnde Vorschlag von Preußen ausgegangen sey, so könne man doch nicht wohl verlangen, daß Preußen jetzt zuerst auf die Aufhebung des auf seinen Vorschlag gefaßten Beschlusses antrage, noch weniger aber könne nach unserem Antrage der Staat aus eigenen Mitteln für sich allein das Rückzollsystem einführen, weil er dadurch offenbar bestehende Verträge verletze; würde aber bei einer neuen Tarif-Revision eine Vereinigung unter den Vereinsstaaten wegen des Rückzolles statthaben, so werde Preußen, wie es schon einmal in Karlsruhe gezeigt, diesem nicht entgegen seyn. Sehr zu bezweifeln sey es aber, daß man sich zu einer solchen Beschlußnahme einigen werde, weil in der letzten Zoll-Konferenz die Mehrzahl gegen Rückzölle gestimmt hätten; viel leichter dürfte man sich aber darüber einigen können, den Zoll wieder auf 2 Thlr. herabzusetzen.

Wir bemerkten hierauf: daß es nicht der erhöhte Thaler allein sey, der uns drücke, wir hätten vielmehr diesen Druck schon bei dem früheren 2 Thlr. Zoll schmerzlich empfunden, wie in unsern Eingaben durch Zahlen nachgewiesen worden, und wenn hierüber in der letzteren Zeit keine besondern Beschwerden eingelaufen seyen, so wäre dies in dem zuversichtlichen Vertrauen unterblieben, daß uns die letzte Tarif-Revision nach dem Vorschlage der versammelt gewesenen Industriellen 5 Thlr. Zoll mit 5 Thlr. Rückzoll gebracht haben würde; keinenfalls könne man aber wünschen, daß den Spinnereien der so sehr benöthigte Schutz wieder entzogen werde, vielmehr würden wir es gerne sehen, wenn denselben, wenn nicht 5 Thlr., dann doch wenigstens 4 Thlr. mit 3 Thlr. Rückzoll als Minimum bewilligt werde, wie dies Sachsen in Karlsruhe vorgeschlagen und damals von Preußen auch angenommen worden sey.

In den anderen vielfältigen Audienzen, die uns sowohl sämmtliche Herren Minister, als die übrigen höhern Staatsbeamten freundlichst ertheilten, hatten wir uns mit einigen wenigen Ausnahmen, die wir näher zu bezeichnen unterlassen wollen, im Allgemeinen einer wohlwollenden Theilnahme an unserer gedrückten Industrie zu erfreuen, und hätten uns diese wohldenkenden Männer helfen können, so wären wir gewiß nicht unbefriedigt von Berlin geschieden. Mit besonderem Danke müßen wir aber noch des Wohlwollens und der kräftigen Unterstützung unseres allverehrten Präsidenten des Handelsamtes, Herrn von Rönne, erwähnen; derselbe stimmte nicht nur mit unsern Ansichten vollkommen überein, sondern versprach auch, unsere Angelegenheit bei des Königs Majestät amtlich zu bevorworten. Wenn indessen unsere bisher gethanen Schritte keinen unmittelbaren Erfolg gehabt hatten, so sahen wir dennoch der Audienz vertrauensvoll entgegen, die uns Se. Majestät hatte zusagen lassen, da wir von der Gerechtigkeit unseres vielgeliebten Landesvaters in soweit als möglich Abhülfe unserer so sehr begründeten Beschwerde noch immer erwarten durften.

Allerhöchstdieselben hatten auch die Gnade, uns am 30. Jan. Mittags 1 Uhr in einer besondern Audienz zu empfangen und sich über eine halbe Stunde mit uns sehr huldvoll zu unterhalten.

Mit Ehrfurcht und bescheidenem Freimuth haben wir uns gegen unsern wohldenkenden Landesvater, dem wir allein gegenüber zu stehen das Glück hatten, ausgesprochen.

Wir haben die Gründe entwickelt, warum die stattgehabte Erhöhung des Twistzolles ohne Rückzoll als eine gefährliche Maßregel anzusehen sey, die viele der wichtigsten Interessen verletze. Wie dieselbe unsern wichtigen Exporthandel zu vernichten drohe und dabei unzureichend sey, neue Spinnereien ins Leben zu rufen, daher man es auch allgemein sehr beklage, daß der Vorschlag der im Jahre 1845 in Berlin versammelt gewesenen Industriellen keine Beachtung gefunden und man zu halben Maßregeln seine Zuflucht genommen, die die Unzufriedenheit aufs Bedenklichste vermehrt haben; denn jetzt, wo den Baumwollenwaaren-Fabrikanten die Aussicht benommen sey, den benöthigten Rückzoll zu erhalten, wären dieselben gezwungen, auf ihre ausländischen Verbindungen zu verzichten und Hunderttausende liefen dadurch Gefahr, brodlos zu werden!

Man habe uns zwar auf das große Feld hingewiesen, welches zu cultiviren der erweiterte Zollverein darbiete, allein die hunderttausend Centner, die jährlich an fertigen Waaren exportirt würden, bewiesen unwidersprechlich, daß der Debit im Inlande ungenügend für unsere Production sey und während andere Staaten den Exporthandel als eine reiche Erwerbsquelle sorgfältig pflegten und ihn durch angemessene Rückzölle, ja sogar durch Ausfuhrprämien so viel als möglich zu befördern suchten, schienen unsere Staatsmänner, und zwar gerade diejenigen, welche in dieser wichtigen Frage eine Hauptstimme hätten, wenig Werth darauf zu legen, und den Export lieber der Vernichtung preiszugeben, als sich den kleinen Belästigungen zu unterwerfen, die die Rückzölle im Gefolge haben, oder gar zu vermeinen: der Fabrikant könne sich für den erhöhten 1 Thlr. Zoll durch Herabsetzung des bereits durch den 2 Thlr. Zoll aufs Aeußerste gedrückten Lohnes beim armen Arbeiter erholen; würde dagegen aber nach unserem allerunterthänigsten Antrage der Twistzoll auf Thlr. 5 oder 4 in Verbindung mit einem entsprechenden Rückzoll erhöht, so sey nicht nur Weber und Spinner zufriedengestellt, sondern die Zollvereinsbewohner würden dadurch Millionen an Veredelungskosten zu gewinnen vermögen und sich als unausbleibliche Folge davon im Allgemeinen größerer Wohlstand verbreiten.

Se. Majestät hatten die Gnade, uns sehr aufmerksam zuzuhören, und nachdem Sie die Segnungen des erweiterten Zollvereins im Allgemeinen hervorgehoben hatten, geruhten Sie zu bemerken: Preußen habe sich schon in Karlsruhe zu Annahme der Rückzölle geneigt gezeigt und würde hieran auch künftig nicht hinderlich seyn, sobald dies in Uebereinstimmung mit den andern Vereinsstaaten geschehen könne. Bereits hätten Sie zur Linderung des gegenwärtigen Nothstandes vorläufig durch eine Geldunterstützung Anordnungen getroffen, da indessen zu besorgen sey, daß noch drückendere Zeitverhältnisse eintreten könnten, so müsse man sich auch auf diese Fälle vorbereitet halten, und dürfe man deshalb die Finanzen, die ohnehin schon leidend wären, nicht zu sehr in Anspruch nehmen.

Hiermit hatte unsere Mission ein Ende und obgleich sie auch für jetzt in der Hauptsache noch keinen günstigen Erfolg gehabt hat, so leben wir dennoch der zuversichtlichen Hoffnung, daß unsere Wünsche nicht lange mehr unerfüllt bleiben werden, denn der jetzt bestehende Zoll von Thlr. 3 ohne Rückzoll ist für das Exportgeschäft der Baumwollen-Fabrikate, welches noch überdies gegen ausländische Zölle zu kämpfen hat, gar zu unnatürlich, als daß er nicht in allen Vereinsstaaten gleich drückend empfunden werden sollte, und da wir das heilige Königswort besitzen, Rückzölle einführen zu wollen, wenn die andern Vereinsstaaten darin beistimmen, so dürfen wir um so zuversichtlicher erwarten, daß diese beglückende Maßregel bald eingeführt werden wird, als wir zu unserer Freude bei unserer Durchreise durch Sachsen erfahren, daß sich die sächsischen Betheiligten in gleicher Weise als wir, bei ihrem Gouvernement für die

---

1) Der Minister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten: Guillaume Talleyrand-Perigord.
2) Der Minister der Justiz und der Gnaden: Wilhelm W. II.
3) Der Feldzeugmeister und Kriegsminister: Peter S.
4) Der Minister der öffentlichen Bauten: Kobes S.
5) Der Handelsminister: Wilhelm K.
6) Der Minister der transatlantischen Angelegenheiten: Louis B.
7) Der Finanzminister: Otto van B.

Neu ernannt wurden:
1) Als Polizeiminister: Hugo W.
2) „ Cultusminister: Dr. Wilhelm M.
3) „ Ceremonienmeister: Anton F.

Vorerst möchte ich öffentlich die Frage anregen: ob man den Carneval als eine Monarchie oder als eine Republik zu betrachten habe. Ich meines Theils möchte die Einrichtung des Carnevals republikanisch nennen; weshalb es mir auch nicht einleuchten will, daß in den Comite-Sitzungen das Conseil sich an einen besonderen Tisch setzte. In einem republikanischen Staat sollte dieses Heraustreten aus dem Gros der Massen nicht stattfinden. So oft ich den sogenannten Ministertisch leer sah, und er, während die Massen sich an den andern Tischen anhäuften, gleichsam von selbst reservirt blieb für die Dinge, die da noch kommen werden, dachte ich an den Uebelstand in den öffentlichen Concerten und dergl., worin die Stühle für die sogenannte haute volée leer bleiben, während die andern Plätze überfüllt sind.

Zum Protokollführer dieser ersten (vorbereitenden) Sitzung wurde der Referendar Adolf M..ed.....r ernannt. Da ich von der Protokollführung rede, so will ich Dir auch sofort die Protokollführer der andern Sitzungen nennen.

Es fungirten als solche in der ersten General-Narren-Versammlung Dr. H.....n,
in der zweiten der Maler Lorenz Cl.,
„ „ dritten „ „ R...e,
„ „ vierten Sch.... (Grollenburg),
„ „ fünften Adv.-Anw. Bt.,
(für die sechste, die letzte diesjährige, war ein Protokollführer nicht nöthig).

Du willst gewiß auch die Namen der Ausschuß-Präsidenten wissen. Es waren folgende:

1) Präsident des literärischen Ausschusses war a) Se. Exc. der Cultusminister Dr. M.; sein Geheimsekretär Peter W.; b) Präsident des Corso-Ausschusses Se. Exc. der Bauten-Minister Kobes S.; sein Geheim-Secretär der Maler Fr. B..d..; c) Präsident des Ball-Ausschusses der Ceremonienmeister F.

Die Einladungen und dergleichen zu den Sitzungen enthielt diesmal nicht das Kreisblatt, sondern das Feuilleton der Düsseldorfer Zeitung wurde, wie Du gemerkt hast, dazu benutzt.

Als Redner traten auf: in der ersten (vorbereitenden) Sitzung das Factotum des Carnevals, Louis B., Wilhelm K., der Drechsler Z. und der Referendarius Peter W.; extemporirt hat Wilhelm II. In der ersten (General-Versammlung) haben gesprochen: abermals Louis B., abermals Wilhelm K., abermals Peter W. und abermals der Drechsler Z., dessen Rede aber durch eine telegraphische Depesche unterbrochen wurde; Wilhelm II. brachte abermals einen Incidenzpunkt vor.

In der zweiten General-Versammlung haben gesprochen: Kobes S., und abermals Louis B., und abermals Peter W.

In der dritten (Damen-Sitzung) haben gesprochen: Dr. H., Dr. M., abermals Louis B., und abermals Wilhelm K., und abermals Peter W.

In der vierten Sitzung haben gesprochen: Lorenz Cl., Dr. H., der Referendarius Albert M. und der Maler W.....k.

In der fünften Sitzung haben gesprochen: der Professor an der Maleracademie H., und abermals Louis B. und Lorenz Cl.

Endlich in der sechsten (offenen) Sitzung hat gesprochen abermals Wilhelm K.

Vielleicht schon in dem nächsten Briefe werde ich mir erlauben, über diese einzelnen Redner ein unmaßgebliches Urtheil zu fällen; jedenfalls aber will ich mir im nächsten Briefe das Vergnügen machen, unserm verehrten Präsidenten ein „Vivat" zu bringen; ihm auch sub rosa Einiges zu verstehen geben, „aber alles in Liebe und Güte, werther Herr Erbförster."

Heute sey es mir erlaubt, über den neuen Ceremonienmeister einige Worte zu sagen. Derselbe war, wie mir männiglich bezeugen wird, zu ceremoniell.

In den ersten Sitzungen habe ich ihn gar nicht gesehen. Reden hat er keine gehalten; eine Rede, die er dem Programm

Annahme des Rückzollsystems verwenden und wir schon in Berlin Gelegenheit hatten, uns zu überzeugen, daß sich auch die bayerischen und würtembergischen Interessenten darum bemühen.

Ich glaube daher meinen geehrten Comittenten anrathen zu dürfen, ihre ausländischen Verbindungen, mittelst der uns zugesicherten provisorischen Unterstützung, so lange als nur immer möglich anzuhalten, da wir ohne Zweifel eine baldige günstige Veränderung erwarten dürfen.

Im Interesse unserer Zoll-Angelegenheiten habe ich in Berlin eine Flugschrift:

„Das jetzige Zollsystem des deutschen Zollvereins „mit besonderer Rücksicht auf die neuen Garn-Zoll-„Erhöhungen"

drucken lassen und davon Sr. Maj. dem Könige ein Exemplar überreicht, sowie Sr. Königl. Hoh. dem Prinzen von Preußen und den hohen Staatsbeamten Exemplare eingesandt, was hoffentlich zur richtigen Würdigung dieser so wichtigen Angelegenheit beitragen wird.

Ich erlaube mir hiermit meinen geehrten Herren Comittenten ebenfalls Exemplare dieser Schrift zu überreichen.

Elberfeld, den 16. Februar 1847.

F. Boeddinghaus.

(E. Z.)

Barmen. (Auszug aus dem Protokolle der 23. Sitzung des Gemeinderaths der Stadt Barmen am 16. Februar 1847.)

§. 2. Von einem Mitgliede der mit der Veröffentlichung der Protokolle des Gemeinderaths beauftragten Redaktions-Commission wurde mitgetheilt, daß in dem Protokolle der letzten Sitzung vor dessen Veröffentlichung der Kreissekretair Melbeck, Stellvertreter des Herrn Grafen von Seyffel in Elberfeld, als Censor der Barmer Zeitung und des Barmer Wochenblatts mehrere Stellen gestrichen habe, durch deren Ausfall der ganze betreffende Paragraph völlig unverständlich geworden sey.

Die gestrichenen Stellen wurden vom Gemeinderathe in nähere Erwägung gezogen, und konnte derselbe sich nur einstimmig dahin erklären, daß ihm dieselben völlig unschuldiger Natur und durchaus nicht staatsgefährlich erschienen, so daß deren Unterdrückung durch die Censur ihm unerklärlich bleibe. Wenn gleich die gestrichenen Stellen an sich keine andre Wichtigkeit hatten, als daß sie zum Verständniß der betreffenden Verhandlung erforderlich waren, so wurde doch der gestellte Antrag, der Consequenzen und des Princips wegen bei dem königl. Ober-Censurgericht ein Urtheil über diese Handhabung der Censur zu erwirken, einstimmig angenommen, und wurden die Mitglieder der Redaktions-Commission ersucht, die in dieser Beziehung erforderlichen Schritte zu thun. (B. Z.)

** Aus dem Bergischen, vom 18. Februar. Wir hatten in Nr. 42 dies. Ztg. Veranlassung genommen, den Leser auf die Polemik der Elberfelderin aufmerksam zu machen, die bei Gelegenheit des Abfalles eines kath. Geistlichen neuerdings Beweise ihrer Redlichkeit und Weisheit ablege; wir hatten uns über die Bedeutung und Handhabung der Exkommunikation in Kürze ausgesprochen und erklärt, daß jenes Afterkirchenblatt von kath. Fragen eben so wenig kenne, als der Blinde von der Farbe, und sucht nun die Redaktion in Nr. 43 ihres Blattes nach alter Art unsere Worte zu verdrehen und zu widerlegen. Nach Anführung eines Theiles unseres Artikels hebt die fromme Schwester folgendermaßen an: „Es kostet Mühe, aus dem vertrakten Style den wahren Gedanken des Verfassers des obigen Artikels — im Falle wirklich ein Gedanke darin liegt, was noch eine sehr zweifelhafte Sache ist — herauszufinden. Man sollte die Verfasser solcher Artikel wieder in die Schule schicken, daß der Stock des Lehrers faßbare Gedanken aus ihnen herausgalvanisiren werde. Verstehen wir den obigen Artikel überhaupt, so scheint uns folgender Sinn aus demselben hervorzugehen!" ꝛc. Und nun fabrizirt der Redliche einen Unsinn, um ihn als unsern Gedanken hinzustellen und vor den Augen des erstaunten Publikums zu vernichten. Der längst schon außer Cours gekommene Charlatan ahnt nicht, daß seine Taschenspielerstückchen kein Kind mehr täuschen können und daß er höchstens sich selbst die Ruthe bindet, welche er uns zugedacht. Zuerst findet er keinen Gedanken in unserm Artikel und dann legt er doch die Gedanken dem Publikum vor, die aus demselben hervorzugehen scheinen! Kann man mehr von solchen Gauklern verlangen, als daß sie mit dem Scheine ihr Spiel treiben und das Volk mit ihren Trugbildern unterhalten? Haben wir je dieses Orakel des Sektenhasses anders beurtheilt und nicht immer nachgewiesen, wie alle seine prahlerischen Berichte, seine theologischen und historischen Abhandlungen, seine Behauptungen und Raisonnements darauf hinzielten, das Publikum zu täuschen und der Lüge statt der Wahrheit Bahn zu brechen? Und haben nicht bis jetzt alle Ereignisse und Erscheinungen, besonders auf dem Gebiete des Deutschkatholizismus, Zeugniß abgelegt von den unredlichen Waffen, mit denen die Elberfelderin von je her gekämpft und von den unzähligen Täuschungen und Lügen, mit denen sie bis zur Stunde ihre Spalten gefüllt? —

Es ist wahrlich ein geistreiches Unternehmen für einen Zeitungsredakteur, Artikel zu widerlegen, die derselbe — dem eigenen Geständnisse zufolge — nicht versteht und liefert er uns hierdurch einen neuen Beitrag zur Charakteristik des Blattes, das unter solchen Händen sich gestaltet. Wir fühlen keinen Beruf, einem solchen Federhelden zu folgen und sind damit zufrieden, daß er, anstatt gegen uns aufzutreten, wider Willen für uns geschrieben hat.

Gladbach, vom 15. Februar. Mehrere Fabrikanten hatten sich in einer Erklärung vom 29. November v. J. schriftlich verpflichtet, jeder für seinen Theil im Interesse der Arbeiter im Laufe des J. 1847 ein gewisses Quantum Waaren für den Export anfertigen zu lassen, wenn ihnen vom Staate der auf den Twist erhobene Zoll von 3 Thlr. per Centner zurückerstattet werde. Der Staat hat, wie man weiß, 12,000 Thlr. zur Verfügung gestellt, dies macht bei 70 Thaler Werth per Centner = 4000 Centner für das unterzeichnete Gesammt-Quantum von ca. 280,000 Thaler. Es haben nun zur Wahl eines Ausschusses am 8. und 11. d. zwei Versammlungen stattgefunden, die Hrrn. Diergardt, Kleinjung, Furmanns, G. Croon, Busch, Pferdmenges, Hüsgen, Stein, Camphausen, Göters, Wiedemann und Moras sind gewählt worden.

Man hat beschlossen, daß der Fabrikant, welcher im Laufe des Jahres 1847 Waaren für das Ausland anfertigen läßt, für jeden Centner der wirklich und erweislich ausgeführten Waaren einen Antheil von den vom Staate bewilligten 12000 Thlr. erhält; von der durch ihn angegebenen Werthsumme soll der Fabrikant ferner für die zur Ausführung bestimmten Waaren den Betrag von 10 pCt. in die Casse eines Vereins vorschießen, welcher unter der Leitung des Ausschusses mit dem in dieser Weise gebildeten Fonds, mit den von andern nicht exportirenden Fabrikanten und wohlhabenden Privaten herzuschießenden Mitteln und mit den vom Staate geschenkten 12000 Thaler ein Geschäft zur Fabrikation von Waaren für den Export etabliren wird.

Bei der einstigen Liquidation dieses Geschäftes soll die letztgenannte Summe von 12,000 Thlr. den Fabrikanten, welche im Laufe dieses Jahrs in der vorangegebenen Weise für eigene Rechnung Waaren zu exportiren sich verpflichteten, so wie dem Vereine in gleichmäßige Antheile per Centner der wirklich ausgeführten Waaren berechnet, vorab zugetheilt werden, und das weitere noch vorhandene Capital nebst dem etwa sich ergebenden Gewinne oder Verluste an die sämmtlichen Theilnehmer pro rata ihrer Einlagen zurückgezahlt werden. In den nächsten Tagen soll bereits eine für den Anfang des Geschäfts angemessene Portion Waaren an die darauf reflektirenden Fabrikanten in Bestellung gegeben werden, und es soll in jedem der 4 Orte: Viersen, Gladbach, Rheydt und Odenkirchen, ein Geschäftshaus bezeichnet werden, welches den Arbeitsuchenden Auskunft ertheilt, wo ihnen für die vom Ausschusse ertheilten Bestellungen Arbeit gegeben werden kann. Die unbeschäftigten Arbeiter erhalten dadurch sofort schon Beschäftigung. Zugleich bezweckt man mit möglichster Benutzung aller Geschäftsverbindungen und Erkundigungen der im Auslande und besonders in überseeischen Ländern bekannten Fabrikinhabern ein gemeinschaftliches Exportgeschäft zu begründen, das den Fabriken unserer Gegend allgemein nützlich werden soll. (E. Z.)

Berlin, vom 14. Februar. Es wird versichert, daß unter den dem vereinigten Landtage vorzulegenden Gegenständen außer einer Proposition in Bezug auf die Vollendung des preußischen Eisenbahnnetzes, besonders in den östlichen Provinzen des Staates, auch mehrere, eines Theils die Freiheit, andern Theils aber die Verantwortlichkeit der Presse in inneren politischen Angelegenheiten betreffende Vorschläge sich befinden werden.

Eine gemischte Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten hält jetzt Berathungen darüber, wie die für den brandenburgischen Provinzial-Landtag bestimmt gewesenen Petitionen der Stadt Berlin nunmehr, nachdem nicht dieser, sondern der vereinigte Landtag zusammenberufen worden, dergestalt zu modifiziren seyen, daß sie ein allgemeines und auf den ganzen Staat sich beziehendes Interesse erhalten. (Hann. Z.)

Berlin, vom 17. Februar. Die hiesige Vossische Zeitung vom 17. d. M. (Nr. 40) läßt sich aus Königsberg schreiben: „Der kommandirende General, Graf Dohna, ist zum Rejentanten des Königs ernannt, an seine Stelle tritt der Kommandant von Berlin, General von Dittfurt, dessen Wirkungskreis General von Grabow einnehmen soll." Diese Angaben sind eine leere Erfindung, und die Redaktion der Vossischen Zeitung würde wohl thun, wenigstens solche Nachrichten, über deren Nichtbegründung sie sich hier am Orte in der kürzesten Frist Gewißheit verschaffen kann, nicht ohne alle Prüfung in ihre Spalten aufzunehmen und ihre Leser mit dergleichen leeren Gerüchten zu verschonen. (A. Pr. Z.)

— Am 12. d. saß die ganze Diebesbande, deren wir neulich erwähnt haben, auf der Bank der Angeklagten. Beigesellt waren derselben noch vier andere später verhaftete Individuen, ein Cigarrenmacher St., zwei Geschwister L. und eine unverehelichte M., welche aber, wie sich bei der Verhandlung ergeben hat, völlig unschuldig waren.

Bei den gefährlichen Elementen, welche sich in dieser Gesellschaft vereinigten, waren besondere Vorsichtsmaßregeln zur Sicherstellung des Gerichtslokales ergriffen worden, indem ein Offizier, ein Unteroffizier und acht Soldaten mit scharfgeladenen Gewehren nebst zwei Gendarmen zur Bewachung der Angeklagten requirirt worden waren.

Bei der Weitläufigkeit der Sache war es nicht möglich die Berathung der Richter bis zum Schlusse der ganzen Verhandlung zu verschieben, sondern die Richter zogen sich nach der Erörterung jedes einzelnen Verbrechens zurück und beriethen über solches. Das Urtheil wurde aber erst am Schlusse im Ganzen publizirt.

Da die Verhandlung von Morgens 8 bis Abends gegen 9 Uhr gewährt hat, so ist es bei mehreren Zeugen vorgekommen, daß dieselben um 8 Uhr Morgens vorgeladen waren und erst Abends gegen 7 Uhr zur Vernehmung gelangten, daß sie also fast 12 Stunden auf dem Gerichtslokale wartend zubringen mußten. Freilich war die Anstrengung der Richter und Defensoren noch größer.

Die Angeklagten gewährten dadurch einen eigenthümlichen Anblick, daß sie, was jetzt unter den Gefangenen der Stadtvoigtei Sitte zu werden scheint, sich sämmtlich das Haar hatten lang wachsen lassen, und daß sie solches à la Liszt gescheitelt trugen. Ueberhaupt hatten alle sehr sorgfältige Toilette gemacht.

Unter den Angeklagten blieb der Schuhmacher H. bei seinem schon bei der Verhaftung gemachten Geständnisse stehen. Interessant war es, daß er bei solchem anführte, er habe mehrere Diebstähle seiner Bande, namentlich den in Eichstädt lediglich zu seinem Vergnügen und aus Neugierde mitgemacht. Freilich kam ihm dieses Vergnügen theuer zu stehen, denn er wurde nun nicht mehr als bloßer Diebeshehler, sondern auch als wirklicher gewaltsamer Dieb bestraft.

Der Handlungslehrer Hensel nahm, obwohl augenscheinlich an der Schwindsucht leidend und mit einem Fuße fast im Grabe, seine Geständnisse in der mündlichen Verhandlung zurück, aber, wie zu erwarten, ohne Erfolg. Er konnte den Dämon, den er als Vigilant selbst beschworen hatte, nicht mehr bannen, und gerade ihn traf die härteste Strafe, welche erkannt wurde, nämlich

Dreißigjährige Zuchthausstrafe.

Auf Hiebe wurde wegen seiner Krankheit gegen ihn nicht erkannt.

Nächst ihm wurde gegen den gefährlichen Schlossergesellen M. eine

zwanzigjährige Zuchthausstrafe mit 40 Hieben

verhängt.

Der Schuhmacher H. erhielt 2½ Jahr Einstellung in eine Strafsektion, seine Frau kam aber mit 3 Monat Strafarbeit davon.

Gegen die übrigen Theilnehmer wurde auf ein- bis dreijährige Strafe erkannt.

Die oben erwähnten später verhafteten vier Individuen wurden freigesprochen und namentlich ergab sich gegen die unverehelichte M., ein junges blühendes Mädchen, nicht der leiseste Hauch eines Verdachtes, so daß man dieselbe nur bedauern konnte, daß sie in eine so lange Untersuchung verwickelt worden war und eine 16monatliche Haft hatte bestehen müssen.

Bei dem alten Untersuchungsverfahren blieben dergleichen Mißverhältnisse unbekannt, bei dem neuen Verfahren treten sie aber klar und scharf an das Tageslicht und gewiß ist dieses ein großer Vorzug desselben. (Zeit.-H.)

⁄† Berlin, vom 17. Februar. Dem gestern hier verlebten Fasching war es gerade nicht abzusehen, daß Noth und Geldmangel so groß wären. Trotz der sehr ungünstigen Witterung traf man doch alle öffentliche Tanzlokale mit Gästen männlichen und weiblichen Geschlechts angefüllt, die sich nicht nur Pfannkuchen und Punsch (die Kardinals-Fastnachts-Genüsse der Berliner), sondern auch feine Weine und Speisen für schweres Geld gar wohl schmecken ließen und bis zum frühen Morgen darin schwelgten. Viele Gegenstände mögen wohl dieserhalb nach den Pfandleihhäusern gewandert und außerdem noch bedeutende Schulden gemacht worden seyn.

Der auf Wunsch Ihrer Majestät der Königin zum Besten hiesiger Armen gestern veranstaltete zweite Subscriptionsball hat abermals ein günstiges Resultat erzielt, indem derselbe von der vornehmen und reichen Welt eben so zahlreich als das erste Mal besucht war. Se. Majestät der König beehrte diesen Ball mit seiner hohen Gegenwart bis gegen 10 Uhr, und entzückte die Anwesenden durch sein leutseliges und huldvolles Entgegenkommen. Die königl. Prinzen verweilten auf diesem Carnevals-Ball bis in die späte Nacht heiter und herablassend gegen einen Jeden.

Ueber den noch in Haft befindlichen Dr. Meyen erfährt man nichts, da ihn seine Freunde so lange nicht besuchen dürfen, bis die Akten der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung geschlossen sind.

Brieflichen Mittheilungen aus Hannover zufolge haben sich dort die dramatischen Vorlesungen des Herrn v. Holtei eines sehr glänzenden Erfolges zu erfreuen. Es strömen zu diesen Vorlesungen so viele Zuhörer, daß der Saal schon mehrmals nicht alle zu fassen vermochte. Wenn auch Herr v. Holtei mit dem Polizei-Direktor zu Göttingen wegen seiner beabsichtigten Vorlesungen in einen sonderbaren Konflikt gerathen ist, so will er sich doch dadurch nicht abhalten lassen, nach seinen beendigten Vorlesungen in Hannover ähnliche in Göttingen zu halten. Demnach sind ihm nicht, wie die Zeitungen berichteten, seine Vorlesungen in Göttingen untersagt worden.

Königsberg, vom 13. Febr. Hier sind eine Menge Bibeln zur Vertheilung an sämmtliche preuß. Volks- und Elementarschulen angekommen. Sie sind von einer hohen Dame aus H. mit Anmerkungen versehen und werden etwa 20,000 Thlr. kosten. Wie es heißt, sollen auch 20,000 Thlr. zum Umbau der „neuen" altstädtischen Kirche bewil-

---

zufolge in der (öffentlichen) Sitzung halten wollte, hat er nicht gehalten; in den Ausschuß-Versammlungen soll er nicht anwesend gewesen seyn; ein einziges Mal berührte er (in der dritten Sitzung) einen Incidenzpunkt von (hört!) — etwa zehn Worten.

In einigen Sitzungen trug er allerdings bei der jedesmaligen Ankunft des Präsidenten den Stab voraus. Von andern Thaten desselben im Narrenreich schweigt indeß die Geschichte; was um so mehr zu bedauern, als gerade die Function des Ceremonienmeisters zu den ergötzlichsten Impromptu's Veranlassung gibt.

Adieu, mon cher ami. Bis heute über acht Tage, so: Gott will.

Dein Dich ewig liebender
Joseph.

List und Liszt. In Leipzig erscheint eine neue „illustrirte Zeitschrift". Das erste Heft enthält ein Bild: „Kasperle im Frack." Die Unterschrift lautet: „Das dankbare Deutschland" und kontrastirt das Geschick des Triumphators und Klavierspielers Franz Liszt, der von Männern und Damen bekränzt und emporgetragen wird, und des rastlosen, charaktervollen, geist- und kenntnißreichen Nationalökonomen Friedrich List, um dessen einsames Grab in den beschneiten Alpen die Raben flattern. Die Wirkung des Bildes ist ergreifend.

ligt seyn, deren Säulenanzahl und Dachstuhl ganz unpraktisch befunden worden sind. Bei den großen Anforderungen, die jetzt von allen Seiten an die Staatskasse gemacht werden, bezweifeln wir indeß, wenigstens für jetzt, die Ausführung dieses Projekts ebenso, als die „Errichtung eines kostspieligen Denkmals für den heiligen Adalbert" in unserm Samlande. Es soll auch bereits feststehen, daß das kostspielige neue Universitätsgebäude auf Königsgarten, zu welchem der „Grundstein" bereits vor mehreren Jahren gelegt ist, im Laufe dieses Jahres eben so wenig als der „neue Justiz-Pallast" erbaut wird. Die „Festungspläne" sind in der Ausführung als zu kostspielig befunden worden und haben eben deshalb umgearbeitet werden müssen. (B. Z.)

Elbing, vom 12. Febr. Die Kommunalbehörden Elbings haben in Folge des königl. Patents vom 3. Februar eine Dank-Adresse an des Königs Majestät beschlossen und werden selbige in diesen Tagen abgehen lassen. (Z. f. Pr.)

Halle, vom 14. Febr. Zum ersten Male wohl sahen gestern die Mauern der „Weintraube" ein politisches Fest feiern, dieselben Mauern, in denen so oft der freie Protestantismus sich ausgeredet und ausgesungen hatte. Es galt die Begrüßung des neuen Preußens, des Preußens der Zukunft, das mit dem Patente und den Verordnungen vom 3. d. M., nach unserer Hoffnung, heraufsteigt. Mehr als 200 Stimmen brachten zuerst ein Hoch auf den König aus; sodann aber, und am längsten, verweilte man bei dem gefeierten Ereignisse selbst. Die Bedeutung der königlichen Gewährung war es, welche Professor Duncker der Versammlung in längerer Rede ans Herz legte. Er setzte übersichtlich aus einander, wie die ständische Verfassung in unserer eigenen Vergangenheit wurzele und wie die Geschichte selbst ihr Recht durchsetze, wenn sie alte Formen jetzt neu belebe. Diese Belebung aber, hieß es weiter, müsse von dem Volke selbst ausgehen. Die Formen könnten wohl von oben gegeben, mit dem Inhalte der Freiheit aber nur allmälig von unten herauf, und zwar durch besonnenes, sittliches, einiges Wirken der Nation, erfüllt werden.

Dahin habe sofort sich Aller Streben zu richten; es gelte, den gefundenen Schatz nicht liegen zu lassen, sondern rüstig zu heben. Auf das Volk, auf die Einigkeit der Stände brachten sofort Justiz-Kommissar Fritsch und Professor Meier höchst anregende Toaste. Auch derjenigen Männer, welche die gegenwärtige Entwickelung vorbereitet, wurde sodann gedacht. Professor Hinrichs brachte ihnen insgesammt ein Lebehoch, während ein anderer Redner die edle Gestalt W. v. Humboldt's noch besonders in den Vordergrund stellte und die in diesem erschienene Verbindung hoher „Intellectualität" mit der Fertigkeit des praktischen Wirkens als ein Vorbild desjenigen Geistes nahm, welcher fortan unser aller politisches Leben durchdringen werde. Das ganze einige, nicht ferner durch Einzel-Interessen zerrissene, durch gleiche Verfassungsfreiheit zusammen gehaltene Deutschland machte Professor Roß zum Gegenstande eines Trinkspruches, indem er nicht vergaß, der schleswig-holsteinischen Angelegenheit, der Angelegenheit seines eigenen „lieben Vaterlandes", zu gedenken. Auch der alte Blücher bekam den Tribut dankbarer und heiterer Erinnerung, und ein Wort zum Lobe der politischen Freimüthigkeit beschloß das schöne Fest, welches auch Lieder von Uhland, Claudius und Boyen hatten verherrlichen helfen. (K. Z.)

Dresden, vom 10. Februar. Der seit dem September vorigen Jahrs in Haft und Untersuchung befindliche Postsekretair M., welcher, wie schon früher gemeldet, beschuldigt worden war, seine amtliche Stellung zur Beförderung der polnischen Umtriebe u. s. w. durch besondere Begünstigung der brieflichen, wie persönlichen Communication gemißbraucht zu haben, ist gestern Mittag ganz unerwartet, noch vor Beendigung jener Untersuchung freigelassen worden. Die Untersuchung ist in Folge der allgemeinen Amnestie, die in Bezug auf Alles mit der Krakauer Angelegenheit im Zusammenhange Stehende geübt wird, niedergeschlagen und man hofft sogar, M. werde seinem Posten zurückgegeben werden. (Schles. Z.)

Braunschweig, vom 13. Februar. Mit der Zusammenziehung russischer Truppen an den Gränzen von Posen und Galizien hat es seine Richtigkeit; alle halbamtlichen Ableugnungen vermögen nichts wider die Thatsache selbst. Seit dem Dezember sind mehr und mehr Soldaten aus den inneren Provinzen gekommen. Folgendes kann dazu beitragen, die russischen Zustände zu bezeichnen.

Ein deutscher Reisender aus Niedersachsen war im Anfang Januars von Breslau nach Krakau gegangen und von dort nach Warschau gefahren. Trotz Schnee und Frost fand er die Landstraße von Zügen russischer Soldaten bedeckt. Er stellte über diese auffallende Erscheinung in Warschau einige Betrachtungen an, und fragte in einem Wirthshause ganz unbefangen: was wohl diese Truppenbewegungen zu bedeuten hätten? Ein wohlmeinender Pole antwortete ihm: „Bekümmern Sie sich um Ihr Geschäft, und fragen Sie hier im Lande niemals nach dem Warum." Ein anderer Pole, der dem russischen Interesse sehr ergeben ist, wagte es, in einer Abendgesellschaft den Statthalter über denselben Gegenstand zu befragen. Der Fürst erwiederte: „Wir sind im Carneval und wollen Comödie spielen." Andere Leute befürchten freilich eine Tragödie.

Mainz, vom 17. Febr. Das beklagenswerthe Unglück, welches den Faßnachts-Montag für die theilnehmende Bevölkerung unserer Stadt in einen Trauertag verwandelt hat, war nicht (wie mein letztes Schreiben von gestern irrthümlich besagt) die Folge eines Fechtspiels, sondern eines zwar im betrunkenen Zustande, aber leider mit Bedacht begangenen Verbrechens. So eben begleitet ein unübersehbarer Zug angesehener Männer des Mittelstandes die Leiche des gestern Nachmittag um 1½ Uhr an der ihm beigebrachten Unterleibswunde gestorbenen Weinwirths Kaspar Hellmeister II. zur letzten Ruhestätte. Eine Stunde vorher, um 3 Uhr Nachmittags, war der Thäter, ein etwa 24jähriger Bursche, Namens Schmittle, seines Gewerbes Hafenarbeiter, zum letzten Male dem Getödteten gegenüber gestellt worden. Dieser letzte hatte den Sch., etwa eine halbe Stunde nach der That, als H. noch Meister seines vollen Bewußtseyns war, bei Aufnahme des ersten Protokolls durch den Polizei-Commissär, als Denjenigen erkannt, der ihn verwundet hatte. Schmittle hatte sich in der Weinwirthschaft des unglücklichen Hellmeister so ungebührlich betragen, daß er hinausgestellt werden mußte. Mit Flüchen und Verwünschungen forderte er nun den Wirth heraus, sich mit ihm zu messen, und als dieser, um seinen Gästen Ruhe zu verschaffen, den Schmähenden aus dem Hofe entfernen wollte, ergriff Sch. sein in der Hosentasche befindliches großes Taschenmesser (welches fast alle Leute seines Gewerbes beständig bei sich zu tragen pflegen) und stieß es dem ganz unbewaffneten Wirth in den Unterleib. Der Stoß scheint mit großem Nachdruck in Ausführung gebracht worden zu seyn, weil zwei Därme davon durchrissen wurden. Hellmeister hielt die Wunde anfänglich nicht für sehr gefährlich. Er begab sich zu dem gegenüberwohnenden Barbier und ließ sich verbinden. Aber schon drangen die Eingeweide aus der klaffenden Wunde hervor, und der Bedauernswerthe mußte in sein Bett getragen werden. Bald stellten sich sehr bedrohliche Symptome ein, und 17 Stunden nachher hauchte H. den letzten Seufzer aus. Er hinterläßt eine trostlose Wittwe und fünf kleine Kinder. Der Thäter war sogleich entflohen, wurde aber von den nachgeeilten Zeugen seines Begehens in der Entfernung von kaum 300 Schritten, vor dem Brauhause zum grünen Wald, eingeholt und festgenommen. Er gestand, was sich auf keine Weise ableugnen ließ, und wird wahrscheinlich schon in den nächsten Assisen vor den Geschwornen erscheinen. Seine That hat hier allgemeinen Abscheu erregt und dem Opfer, wie dessen bedauernswerthen Hinterlassenen, die allgemeine Theilnahme zugewendet. (Fr. J.)

Frankreich.

Paris, vom 18. Februar. Don Enrique ist am 14. von Barcelona in Toulon angekommen. Wahrscheinlich setzt er seinen Weg nach Paris fort.

— Aus Brasilien ist eine Post vom 19. Dez. angelangt, die aber gar nichts enthält. Aus Monte Video bringt sie Nachrichten vom 28. Nov., denen zufolge Rivera sein Hauptquartier in Vivoras hatte. Er wollte den 26. die Kriegsoperationen beginnen.

Großbrittanien.

London, vom 17. Februar. Die irische Eisenbahnfrage kam am Schlusse der gestrigen Unterhaus-Sitzung, nachdem noch Hr. Stewart, Sir H. Barron, Sir Rob. Peel, Oberst Conolly, Lord E. Bentinck und Lord J. Russell gesprochen, zur Abstimmung und ward mit 332 gegen 118 Stimmen, also mit einer Majorität von 214 Stimmen, verworfen.

In der heutigen Sitzung ward die Verhandlung über die Zehnstundenbill zum Schlusse gebracht. Ein Antrag des Hrn. Bright auf Vertagung der Debatte ward mit 282 gegen 7 Stimmen verworfen und die Bill mit 195 gegen 87 zur 2. Lesung zugelassen.

(Die Diskussionen beider Sitzungen werden wir nachtragen.)

— Die Course und das Vertrauen haben sich in Folge der starken ministeriellen Majorität im Unterhause gebessert.

Rußland und Polen.

Petersburg, vom 6. Februar. Unser heutiges Gesetz-Bülletin enthält die am 22. Dezember v. J. genehmigte, mit dem Reichs-Codex in genauen Einklang gesetzte, neue Organisation des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten. Die oberste Leitung desselben ist dem Reichskanzler, in dessen Abwesenheit aber, dem Vicekanzler übertragen worden. Ihnen sind zunächst die Räthe des Ministeriums, die den politischen Schriftwechsel führen, beigeordnet.

Das Ministerium zerfällt in folgende neun Abtheilungen: das Conseil, die ministerielle und die besondere Kanzlei, das asiatische Departement, die Departements der inneren, der ökonomischen und Rechnungs-Angelegenheiten, das Reichsarchiv, und die Archive in St. Petersburg und in Moskau. Sämmtliche an auswärtigen Höfen befindliche russische Gesandtschaften, so wie alle im Auslande angestellte russische General-Consuln, Consuln, Vice-Consuln und Agenten stehen unter der Jurisdiction des Ministeriums.

Das Conseil des Ministeriums besteht aus den Departements- und Kanzlei-Direktoren und den Mitgliedern desselben, immer unter dem Präsidium des Reichskanzlers oder seines Stellvertreters. Alle Angelegenheiten von besonderer Wichtigkeit unterliegen der Erwägung des Conseils. Die Kanzlei des Ministeriums steht unter der Leitung eines Direktors, oder Vice-Direktors, und führt die politische Korrespondenz. Die besondere ministerielle Kanzlei zerfällt in drei Abtheilungen; sie besorgt u. A. auch die Censur aller politischen Artikel, die für die Petersburger Zeitungen bestimmt sind. Im asiatischen Departement ist die ganze, Asien, die türkischen und griechischen Angelegenheiten betreffende Correspondenz vereinigt, und es sind bei ihm Dolmetscher für die asiatischen und einige europäische Sprachen angestellt; auch steht die orientalische Schule zur Bildung von Dolmetschern unter seiner Leitung. Das Departement der inneren Angelegenheiten führt die Verhandlungen mit dem h. römischen Stuhl, die Geistlichkeit betreffend, die Korrespondenz über die Handels-Verbindungen Rußlands, über das Quarantäne-Wesen, über Ausländer, die in Rußland, so wie über Inländer, die im Auslande leben.

Das Reichs-Archiv bewahrt Akten und Staatspapiere, die besondere Angelegenheiten und wichtige Staatsereignisse betreffen. In dem Petersburger auswärtigen Staats-Archiv werden alle nach dem Jahre 1801, in dem Moskauer dagegen die vor diesem Jahre erschienenen Schriften aufbewahrt. Nach der dieser neuen Organisation des Ministeriums beigegebenen Instruction sind unsere Gesandtschaften und Missionen verpflichtet, die im Auslande weilenden russischen Unterthanen in ihren Angelegenheiten möglichst zu schützen und ihnen, soweit es die örtlichen Landes-Gesetze gestatten, ihren Beistand in geforderten Entschädigungen nicht zu versagen.

Rußlands Diplomaten werden nach dieser Reform in folgende vier Classen eingetheilt: Botschafter, Gesandte, besonders bevollmächtigte Minister bei den fremden Souveränen, Minister-Residenten und Geschäftsträger. Nur die Botschafter repräsentiren den Monarchen.

---

* Düsseldorf, vom 19. Februar. Eine Anzahl Mitglieder der hiesigen Gesellschaft „Verein" hat an die Direktion derselben das schriftliche Gesuch gerichtet, eine Generalversammlung auszuschreiben und über ihren Vorschlag, ein Sommerlokal zu beschaffen, abstimmen zu lassen. Wir nehmen keinen Anstand, hier öffentlich auszusprechen, daß es unser sehnlichster Wunsch ist, der Vorschlag möchte durchfallen.

Läugnen kann es Niemand, daß, seitdem der Verein besteht, die Restaurationen an den Wochentagen leer sind; nur noch des Sonnabends findet man daselbst Gesellschaften. Ob es gut oder nicht gut ist, daß dieser Fall eingetreten, ist hier nicht der Ort zu untersuchen; Einsender ist kein Anhänger des Wirthshausbesuches; gleichwohl wird auch der rigoroseste Anhänger des „Vereins" nicht in Abrede stellen, daß die Restaurationen, die Steuer zahlen müssen, von 10 pCt. Nutzen, wie der „Verein", ohne Steuer zu zahlen, von seinem Wein nimmt, nicht leben können. Einige dieser Restaurationen waren bisher noch auf den Sommererwerb, theils durch ihren Bier-, theils durch ihren Weinzapf, angewiesen, und wurden auch von Mitgliedern des „Vereins" besucht. Schließt sich nun der „Verein" in ein Sommerlokal ein, wie er sich im Winter in ein Winterlokal einschließt, so hört dieser Besuch auch auf. Angenommen, der Beckersche Garten würde gemiethet, dann wäre derselbe den ganzen Sommer über dem Theile des Publikums, der nicht Vereinsmitglied ist, verschlossen — dann lebt wohl ihr Mittwochs-Concerte, lebt wohl ihr Sonntagsbesucher; wollt Ihr Euch an einem schönen Sommertage amüsiren, so fahrt nach Benrath u. s. w. Statt daß Ihr Euch in den Mittwochs-Concerten an Bellinischer und Donizettischer Musik ergötzet, könnt Ihr in Zukunft daselbst Whist-, Boston-, Schachspieler u. dgl. antreffen, und seyd Ihr nicht Mitglieder des „Vereins", so dürft Ihr gar nicht mehr in den Garten kommen.

Und will man denn mit aller Gewalt die Geselligkeit in unserer Stadt ruiniren! Auch des Sommers will man sich abschließen! Habt Ihr noch nicht genug an dieser Vereins-Abgeschlossenheit im Winter! Düsseldorf ist ein viel zu kleiner Ort, um diese Ausschließungsmanier beherbergen zu können. Nehmt Euch doch Köln, Mainz u. dgl. zum Muster! Eine Freitagsversammlung zur schönen Aussicht in Mainz ist mir, ich läugne es nicht, lieber als zehn geschlossene Vereins-Sommer-Abende; dort erfreuet sich Alles der freien Natur: an ein Abschließen in ein Sommerlokal ist wahrlich nicht zu denken.

„Sie haben gut reden, bemerkte mir dieser Tage jemand, der „Verein" ist im Sommer leer; und was soll das geben, wo soll ich meine Partie Whist spielen, ich bin daran gewöhnt!"

Armer Mann! Also der Partie Whist wegen besuchst Du den Verein! Hast Du noch nicht gelernt, daß es gut wäre, wenn gar keine geschlossene Gesellschaft existirte, daß dieses Exclusivwesen zu nichts Gutem führt und selbst auf Dein politisches Leben reagirt?

Doch ich kenne meine Pappenheimer: ich bin überzeugt, daß die Socialisten im „Verein" alles aufbieten werden, damit der Vorschlag durchfällt; und ich halte für pure Verläumdung, was man mir erzählt hat, daß selbst Socialisten mit unter den Antragstellern wären.

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 19. Februar. Nachmittags 3 Uhr: 20 F. 8 Z. Abends 7 Uhr: 21 F. 3 Z. Abends 11 Uhr: 21 F. 8 Z. Wind: Süd-West, sehr stürmisch. Am 20. Febr. Nachmittags 3 Uhr: 21 F. 11 Z. Morgens 7 Uhr: 22 F. 2 Z. Um 10 Uhr: 22 F. 5 Z. Wind: West.

Das Wasser steht auf der Rheinstraße und Zollstraße, wo bereits Nothbrücken erbaut sind.

Köln. Neuer Pegel:

Am 19. Febr. Morgens 9 Uhr 22 Fuß 6 Zoll. Um 12 Uhr: 22 F. 10 Z. Nachmittags 4 Uhr: 23 F. 10 Z. Am 20. Morgens 8 Uhr: 24 F. 4 Z. macht am alten Pegel circa 26 Fuß.

Am 19. Nachmittags wurde die hiesige Schiffbrücke vermittelst Dampfschiffe abgefahren.

Koblenz, vom 19. Febr. Vormittags 10½ Uhr, per Telegraph: Der Rhein fängt jetzt an stark zu wachsen, steht 20 Fuß 10 Zoll, und wächst in der Stunde 1 Fuß 9 Zoll.

Düsseldorf. Dieses Wachsen ist ganz außergewöhnlich, und kann nur einige Stunden anhalten.

Nachrichten durch Dampfschiffe: Am 19. Febr. ist das Wasser zu Mannheim 2 F. 7 Z. gewachsen. Die Mosel steigt aufs Neue.

Fruchtpreise zu Neuß,

am 19. Februar 1847.

per Berliner Scheffel	Rt	Sg	Pf	per Berliner Scheffel	Rt	Sg	Pf
Weizen	4	2	—	Rübsamen	4	5	—
Roggen	3	11	9	Kartoffeln	1	—	—
Wintergerste	2	13	—	Heu pr. Ctr. à 110 ℔	—	25	—
Sommergerste	2	11	—	Stroh pr. Sch. à 1200 ℔	7	—	—
Buchweizen	2	16	—	Rüböl pr. O. 282 ℔ o. F.	31	22	6
Hafer	1	11	8	„ „ Mai	31	7	6
Erbsen	3	20	—	„ „ Oktober	32	—	—

(Hiebei eine Beilage.)